

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau • Brunnensäule



Bilder vom Tage • Die deutsche Glocke • Hitlerjugend • Schwabenland-Heimatland • Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // G. Nr. 1827

Telefon-Nr. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postfach-Nr. 10056 / Girokonto: Kreispostamt Nagold 552 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Kontenrollen usw. gelten die Druckerpreise

Anzeigenpreise: Die 1 Spalt, 10 Zeilen, 100 Wörter, 10 Pf. ...

Bezugpreise: In der Stadt Nagold monatlich 1,50 ...

In Genf hofft man wieder

Die Todestrümpfe der Abrüstungskonferenz

Genf, 7. Juni.

Obwohl der Mittwoch keinerlei Ergebnisse gebracht hatte, zeigt man sich in Genf am Donnerstag wieder hoffnungsvoller.

Der Vormittag war mit privaten Besprechungen über die Abrüstungsfrage ausgefüllt. Vor allem nahmen Franzosen, Briten und Amerikaner untereinander Fühlung.

Auch die französischen Kreise sind hoffnungsvoller und loben über den grünen Klee die positive, konstruktive Leistung Barthelemy's.

Der polnische Außenminister Beck ist von Genf bereits abgereist.

Am Nachmittag fand zunächst eine geheime Ratssitzung statt, in der man sich mit der Ernennung der Mitglieder der Abrüstungskommission für das Saargebiet befasste.

Saarabstimmungskommission noch nicht ernannt

In der Geheimhaltung des Völkerbundesrats am Donnerstag ist es nicht möglich gewesen, die Mitglieder der Saarabstimmungskommission zu ernennen.

Der Völkerbundsrat beschloß aber gleichzeitig, daß sein Präsident die Ernennung der Mitglieder der Abstimmungskommission vollziehen soll.

Es ist natürlich außerordentlich bedauerlich, daß sich die Ernennung der Abstimmungskommission, die eigentlich schon Anfang der Woche vollzogen werden sollte, immer wieder von neuem verzögert.

Der Völkerbundsrat vom 4. Juli eine wirklich neutrale und unparteiische Zusammenkunft der Abstimmungskommission herbeizuführen entschlossen sind.

Keine Rückkehr Deutschlands nach Genf

vor Verwirklichung der Gleichberechtigung

Berlin, 7. Juni.

Nachrichten zufolge die in der ausländischen Presse in der letzten Zeit verbreitet

werden, soll in Genf deutschseits mit den Vertretern fremder Mächte über den Abschluß von Sicherheitspakt sowie über die Rückkehr Deutschlands zur Abrüstungskonferenz in Genf verhandelt worden sein.

Dieszu erfahren wir von ununterrichteter Seite, daß diese Nachrichten nicht zutreffend sind.

Für die Annahme aber, daß der Grund, der die Reichsregierung zu ihrem Vorgehen veranlaßt habe, infolge der Genfer Vorgänge in Fortfall gekommen sei, sei kein Anlaß gegeben.

Es sei kein Zweifel darüber vorhanden, daß die Reichsregierung fest entschlossen sei, nach Genf nicht zurückzukehren, bevor nicht die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung so, wie sie sich auf Grund der deutsch-englisch-italienischen Verhandlungen darstelle, sichergestellt sei.

So sorgt das „Dritte Reich“ für Witwen und Waisen

Die Unfall-Fürsorge der Hinterbliebenen von Unglücklichen

Als die Kunde von dem schrecklichen Grubenbrand in Suggingen durch das deutsche Land ging, ergriff das gesamte deutsche Volk ein tiefes Mitleid für die Opfer der Katastrophe.

Unmittelbar, nachdem es Gewißheit war, daß die 88 in der Grube eingeschlossenen Knappen nicht mehr lebend geborgen werden konnten, bewirkte die Knappenschaft-Versicherungsgesellschaft, der Träger der Reichs-Unfallversicherung, die sofortige Auszahlung angemessener Vorschüsse auf die Hinterbliebenenrenten aus der Unfallversicherung.

Nach Abschluß des Geschlechts soll die Gesamtheit der Hinterbliebenen höchstens so viel an Renten erhalten, wie nach Abzug des Betrages, den der Verunglückte für seinen eigenen Lebensunterhalt hätte verwenden müssen.

Die Witwen mit zwei Kindern erhalten

alto 60 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes. Denjenigen, die mehr als zwei Kinder haben, wird der Höchstbetrag der Gesamthinterbliebenen-Rente, nämlich 66% des Jahresarbeitsverdienstes gezahlt.

Militärputsch in Litauen

Woldemaras zurückgetrieben — Noch völlig ungetrübte Lage

rp. An der litauischen Grenze, 7. Juni.

Gänzlich überraschend ist es am Donnerstag zu einem Putsch der hinter dem früheren Diktator Woldemaras stehenden Militärtruppe gekommen.

Die Stadt steht voll von Geschützen. Niemand sieht klar. In der Nacht gab es einige Schießereien, die im Laufe des Vormittags amlich mit einem „Probekalarm“ der Romaner Garnison erklärt wurden.

Dieser „Auflärung“ widerspricht die harte Besetzung der Stadt mit Truppen und die lebhafteste Bewegung in den Regierungsgebäuden.

Der Regierung wurde ein Ultimatum gestellt. Das Ultimatum ist zwar mittags bereits abgelaufen, scheint aber verlängert worden zu sein.

Das Militär wurde im Laufe des Vormittags aus den Straßen zurückgezogen, hält

Das Neueste in Kürze

In Litauen ist es plötzlich zu einem Militärputsch gekommen. Der frühere Staatspräsident Woldemaras wurde zum Ministerpräsidenten ausgerufen.

Auf der Danziger Werft ist ein großer Brand ausgebrochen.

Die Aufnahme in die Deutsche Arbeitsfront ist gesperzt worden.

Das Fußball-Länderspiel Deutschland — Oesterreich, das in Reapel stattfand, endete mit einem Sieg Deutschlands 3:2. Deutschland wurde damit Dritter.

Der Reichsstatthalter hat anlässlich der Luftfahrtwoche ein Kleinflugzeug der Fliegerlandesgruppe IX gestiftet.

Wirtschaftsminister Lehnich und Gauleiter Schmidt hielten verschiedene Versammlungen gegen die Riesmader ab.

aber die öffentlichen Gebäude besetzt. Man spricht von zahlreichen Verhaftungen; unter den Festgenommenen soll sich auch der Gouverneur des Rheinlandes, Ramat, befinden.

Im Laufe des Nachmittags verlautete, daß der Staatspräsident Woldemaras als Ministerpräsidenten und Außenminister anerkannt werden wolle.

Im allgemeinen hat man den Eindruck, daß sich der Putsch insbesondere gegen die Außenpolitik der bisherigen Regierung richtet.

Ständiger Rat für die internationale Zusammenarbeit der Komponisten

Wiesbaden, 7. Juni.

Nicht nur in künstlerischer, sondern auch in organisatorischer Hinsicht wird das Musikfest 1934 in Wiesbaden immer ein bedeutendes Ereignis bleiben.

Schärfster Protest der Saarlouiser Stadtverordneten

Eingabe an den Präsidenten der Regierungskommission

Saarlouis, 7. Juni.

Die Stadtverordneten von Saarlouis haben an den Präsidenten der Regierungskommission folgende Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt:

Der Präsident der Regierungskommission hat durch Verfügung vom 5. Juni 1934 unter Berufung auf Artikel 1 der Verordnung betr. die Ausübung der Polizeigewalt vom 20. Mai 1933 dem Bürgermeister der Stadt Saarlouis die Polizeirefektive entzogen.

Die in der Deutschen Front zusammengeschlossenen Stadtverordneten erheben gegen diese durch nichts begründete Maßnahme schärfsten Protest.

den Darstellungen einer kleinen Minderheit, die sich zum größten Teil aus Leuten fragwürdiger Vergangenheit und sehr zweifelhaften Charakters zusammensetzt.

Wir verlangen von der Regierungskommission endlich Maßnahmen, die das Gros der Bevölkerung gegen das provokatorische Verhalten dieser Elemente schützt.

Wir als die Verantwortlichen, von der überwältigenden Mehrheit gewählten Vertreter der Bürgererschaft, erwarten von der Regierungskommission, daß sie ihre Erhebungen nicht nur bei Angehörigen der deutschfeindlichen Gruppen anstellt.

Wir sind der Überzeugung, daß eine solche gewissenhafte Nachprüfung und eine gerechte Würdigung aller Vorgänge zu einer Aufhebung der Verfassung führen kann.



RPD-Rechtsanwalt gibt Untersuchungshäftlingen Tips

Heute Beginn der Zeugenernehmung im Prozeß gegen die Polizeimörder

Berlin, 7. Juni.

Bei unvermindert starkem Publikumsandrang begann der 3. Verhandlungstag im Hilowplatz-Nordprozeß. Der Angeklagte Schulte behauptete, der Ordnungsdienst habe lediglich die Aufgabe gehabt, Demonstrationen zu schützen und die Wache für das Liebnachthaus zu stellen. Er, Schulte, wisse überhaupt nicht, weshalb er auf der Anklagebank sitze, denn er sei weder am Samstag, noch am Sonntag auf dem Hilowplatz gewesen. Von den Vorkommnissen habe er erst am Montag aus den Zeitungen erfahren. Der Angeklagte Pöhl erwidert aber auf Befragen des Vorsitzenden, daß er den Schulte am Sonntag gegen 4 Uhr nachmittags an einer dortigen Straßenecke gesehen habe.

Die Vernehmung des Angeklagten Zachow gibt wiederum einen Einblick in die geheimen Methoden der kommunistischen Partei. Zachow war als 17-jähriger dem kommunistischen Sportverein „Fichte“ beigetreten und später Mitglied einer „Terror-Gruppe“ geworden. Es stellt sich heraus, daß alle Führer ihre Befehle mit Geheimzeichen versehen. So unterschrieb u. a. Becker mit „GD“ und Bröde mit „AD“. Zachow gehörte am 9. August auch zu den Deckungsgruppen des Ordnungsdienstes. Er will aber nichts von der Ermordung der Polizeihauptleute gesehen haben. Er wurde bei der Schießerei verwundet und später auf der Rettungswache verhaftet. Nach seiner Aussage besuchte ihn wenige Tage nach seiner Festnahme ein Rechtsanwalt der RPD, im Untersuchungsgefängnis und erteilte ihm genaue Anweisungen für seine Aussagen.

Dadurch gelang es Zachow, nach wenigen Tagen wieder entlassen zu werden, ohne daß ein Verfahren gegen ihn in Gang kam.

Der Angeklagte Werner, der 1930 der Gruppe VI des „Ordnungsdienstes“ war, beklagte, daß der Angeklagte Bröde, der Pförtner des Liebnachthaus, bei militärischen Ausmärschen den Befehl führte. Bereits am Tage vor der Tat habe er, Werner, von Bröde durch einen Kurier den Befehl erhalten gehabt, sich am Abend an einer Straßenecke beim Liebnachthaus aufzuhalten. Von hier sei er jedoch wieder nach Hause geschickt worden. Am Sonntag nachmittags habe ihm dann Bröde den Auftrag erteilt, sich zur Verfügung des Führers der 7. Gruppe zu halten. Als er sich dort gemeldet habe, habe er die Anweisung erhalten, mit anderen Genossen sich in der Nähe des Liebnachthaus beim Lichtspieltheater „Babylon“ aufzuhalten und im richtigen Augenblick abzudecken. Später sei keine Deckungsgruppe in die Linienstraße befohlen worden. Dort habe er auch plötzlich Schüsse fallen hören, ohne zu wissen, um was es sich gehandelt habe. Erst später will er von dem Vorfall Kenntnis bekommen haben.

Am Nachmittag wurde die Vernehmung der Angeklagten abgeschlossen. Die Angeklagten Rudolf Conrad, Walter Sasse und die wegen Begünstigung angeklagte Ehefrau des Angeklagten Matern bestritten die ihnen zur Last gelegte Tat. Bei Conrad sind mehrere Waffen beschlagnahmt worden, und es läuft deshalb noch ein Hochverratsverfahren gegen ihn.

Für Freitag sind die ersten 20 Zeugen geladen worden.

Aus diesem Grunde wird die gesamte Brigade 55 in Stuttgart aufmarschieren. Die einzelnen Standarten treffen bereits am Samstag nachmittag auf dem Cannstatter Wasen ein. Dort wird ein Paradezug, wie es Stuttgart noch nicht gesehen hat, entstehen. Annähernd 15 000 Mann werden die Nacht auf dem Wasen verbringen.

Die übrigen SA-Männer treffen am Sonntag so ein, daß sie sich noch an dem Aufmarsch beteiligen können. Der Stuttgarter Beobachter ist Gelegenheit gegeben, das Wivaaleben aus nächster Nähe beobachten zu können.

Am Samstagabend findet in der Adolfs-Hitler-Kampfbahn ein von 5 Standartenkapellen ausgeführtes Großkonzert statt. Innerhalb des Wivaals finden Standkonzerte statt. Am Sonntag nachmittag steigt der Aufmarsch und die Weib der Fahnen, die mit der Vereidigung verbunden ist. Höchste Führer der SA haben ihr Erscheinen zugegagt.

Reichsstatthalter Murr stiftet ein Klemmflugzeug

Stuttgart, 7. Juni.

Reichsstatthalter Murr hat anlässlich der Reichsflugtagverwechse aus einem besonderen ihm zur Verfügung stehenden Fonds der Fliegerlandesgruppe IX ein Klemmflugzeug gestiftet und hierbei gleichzeitig angeregt, es auf den Namen des Führers zu taufen.

Der Fliegerlandesgruppe IX ist die Stiftung ein Beweis für das außerordentliche Verständnis, das Reichsstatthalter Murr den Bestrebungen des Deutschen Luftfahrtverbandes entgegenbringt.

Söldlicher Deichseilert

Dunningen, O.A. Rothweil, 7. Juni. Am Dienstagabend holte der erst seit einigen Wochen wieder hier weilende 23-jährige Josef Müller seinen Wagen aus der Schurne. Er setzte sich auf die Deichsel und fuhr den Berg hinunter. Dabei stürzte er so unglücklich, daß er einen doppelten Schädelbruch erlitt, der den als baldigen Tod zur Folge hatte. Müller war ein fleißiger und strebsamer Mensch.

Übertragbare Krankheiten

In der 21. Jahreswoche vom 20. bis 26. Mai wurden in Württemberg folgende Fälle von gemeingefährlichen und sonstigen übertragbaren Krankheiten gemeldet: Diphtherie 21 (tödlich —), Genickstarre 1 (—), Scharlach 98 (1), Spinale Kinderlähmung 1 (—), Paratyphus 1 (—), Typhus 1 (—), Tuberkulose der Atmungs- und anderer Organe 22 (62).

Wegen Kindstötung verurteilt

Göppingen, 7. Juni. Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung stand die 35 Jahre alte Hausfrau Paula Lattacher von Söthen vor dem Schöffengericht Göppingen. Die Angeklagte, die schon in früheren Jahren wegen Abtreibung und Diebstahls ganz erheblich vorbestraft ist, hat trotz ihres verhältnismäßig jungen Alters bereits neun Kinder das Leben geschenkt. Fünf davon waren unehelich und haben im Alter von ein bis vier Monaten, da der Tod der fünf Säuglinge Verdacht wegen nicht ganz einwandfreien Todes bei den zuständigen Stellen erweckte, wurde ein Verfahren gegen die junge Mutter eingeleitet, das aber mangels Beweises wieder eingestellt werden mußte. Da-

gegen lag der neue Fall, der die Frau auf Antrag der Zweiten Strafkammer Ulm vor das Göppinger Schöffengericht führte. Am 2. Juni der Nacht zum 6. März d. J. hatte sie ihr vier Monate altes Töchterchen in Abwesenheit ihres Mannes wieder einmal zu sich ins Bett genommen. Als die Frau am anderen Morgen erwachte, war das Kind erstickt.

Das Schöffengericht lehnte den Antrag auf Verweisung des Falles an das Schwurgericht nach längerer Beratung ab, da sich trotz aller Verdachtsgründe kein sicherer Beweis führen lasse, daß das Kind gewaltsam getötet worden sei und verurteilte die Angeklagte im Sinne der Anklage wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

Studieren heißt völkische Pflichtarbeit

Tübingen, 7. Juni. Der Rektor D. Feller begrüßte die neuen Tübinger Studenten, um sie in kurzer Ansprache auf ihre wissenschaftlichen und politischen Aufgaben hinzuweisen und zu verpflichten. Er führte dabei aus, daß nun endlich die Zeit vergangen ist, wo das Studium privaten Interessen und Reigungen dienen konnte. Studieren heißt heute völkische Pflichtarbeit sein. Deshalb hat heute der Staat sich die Entscheidung über die Zulassung zum Studium vorbehalten, gestattet es aber auf die Dauer auch nur demjenigen, der die Gewähr für nachhaltige Erfüllung seiner Aufgaben bietet. Während Bauer und Arbeiter sich in den Freiheitskampf der Deutschen stellen, darf kein Student mehr fehlen.

Der heutige Student findet seine Aufgabe nicht nur in der EA, und im Friaal, nicht nur im Rahmen akademischer Gemeinschaften, vielmehr hat er sich in starkem Charakter so zu schulen, daß er überall auch allein nur das Interesse Deutschlands sieht und verfolgt. Die heitere Poese des Rommersbuchs ist verfallen, es gibt nur Arbeit, unser Lied ist der mächtige Ruf: Wir wollen frei sein! Anschließend forderte Studentenschaftsführer Lemke die neuen Kameraden auf, immer ihren Pflichten nachzukommen und, nachdem die erste Preshche geschlagen ist, neue Kämpfer zu werden.

Schwäbische Chronik

In Ulm wurden einer Frau, die mit dem Ausmaß eines Marienaltars beschäftigt war, 36 RM. aus der Handtasche gestohlen.

Das an der Reichsbahnstrecke Bergshausen gelegene Bahnhofsgebäude ist verunmüht durch Funkenflug der Lokomotive verurteilt, einem Brande zum Opfer gefallen.

Die Scheuer des Ernst Holzhauser von Metterzimmern, O.A. Belsheim, ist in der Nacht zum Donnerstag abgebrannt.

In den städtischen Anlagen in Friedrichshafen hat sich ein Wachmann des Ulmer Heimatschutzes erschossen.

Wie man hört, hat der Biorheimer Handelskammerpräsident zusammen mit dem Kreisbetriebsstellenobmann die Einführung der Durcharbeitszeit für die Porzhalmer zu prüfen beschlossen.

Der Pfändner Stadler von Jugsdingen, O.A. Waldsee, wird seit einigen Tagen vermißt.

Weitere Entdeckungen in Nischalben

Der Mörder war schwer bewaffnet — Keine Sektion der Leichen

Oberndorf a. N., 7. Juni. In unserer gestrigen Ausgabe haben wir bereits berichtet, daß der vielfache Mörder Lamprecht in dem etwa 500 Meter von der Brandstelle entfernten Walde an einem Baume hängt aufgefunden wurde. In den Leichen des Erhängten befand sich ein großer Bund Schlüssel, sowie zahlreiche Dietriche, kurz, ausgesprochenes Einbrecherwerkzeug. Dem untersuchenden Landjäger war im Lauf der letzten Jahre bei verschiedenen Einbrüchen eine ungewöhnliche Fußspur aufgefallen. Der Vergleich mit den Spuren des Erhängten ergab die überraschende Tatsache, daß die Sohlenabdrücke mit den vom Landjäger gesicherten Spuren völlig übereinstimmten. Wie ein Einbrecher vom Fach trug Lamprecht bei seinen Raubzügen eine besondere Fußbelleidung in Form eines hohen Stiefels, der mit ausnahmsweise harten Gummisohlen belegt war, die es ihm ermöglichten, fast lautlos aufzutreten. Bezeichnend für den seltsamen Charakter des Lamprecht ist auch die Tatsache, daß neben der Leiche eine 08-Armee-Pistole gefunden wurden. Während das Messer keine Blutspuren aufwies, wurden an den Händen des Erhängten Blutspuren festgestellt. Die Pistole enthielt keine Munition mehr, lediglich eine leere Patronenhülse. Es steht jedoch fest, daß mit der Waffe geschossen worden war, denn Ruchern haben in der fraglichen Nacht mehrere Schüsse fallen hören.

Massenandrang der Neugierigen

In den Abendstunden des Mittwoch trafen immer mehr Neugierige aus allen Richtun-

gen mit Fahrzeugen aller Art an der Stätte des Grauens ein. Nachdem die Staatsanwaltschaft Rottweil, vertreten durch Oberstaatsanwalt Burkard, die Leichen freigegeben hatten, wurden sie in drei Särgen gelegt, in den ersten Sarg kamen zwei Kinder mit der Mutter, in den nächsten die fünf übrigen Kinder und in den dritten Sarg die Leiche des Mörders. Lamprecht soll übrigens mehrere Pistolen und zwei Gewehre besessen haben. Ob er sein verbrecherisches Vorhaben schon lange mit sich herumtrug, oder ob erst seine Entdeckung als Einbrecher und Dieb ihn zu dem furchtbaren Verbrechen getrieben hat, läßt sich natürlich nicht mehr feststellen.

Die Frage, ob Lamprecht sämtliche Familienmitglieder erschossen oder ob er sie durch Schläge auf den Schädel getötet hat, wird ebenfalls keine restlose Klärung finden können. Die Schadel der toten Leichen waren ja bekanntlich zertrümmert. Aber es wird unmöglich sein, festzustellen, ob die Zertrümmerung vor dem Brande erfolgt ist oder ob sie durch einfallendes Geschloß oder Gemäuer verursacht worden ist. Staatsanwalt und Gericht sind der Ansicht, daß auch eine Sektion der Leichen hierüber keine Gewißheit wird schaffen können. Eine Sektion findet daher nicht statt. Wann die Beisetzung der Opfer erfolgt, ist noch nicht bestimmt. Der Brand nahm deshalb eine so außerordentlich große Ausdehnung an, weil sich in dem Anwesen Getreidevorräte und ein Benzinmotor, vielleicht auch ein großer Benzinvorrat befanden.

Bestellen Sie unsere Zeitung!

Der Reichskanzler dankt

dem Bizekanzler und Reichern von Borsner

Berlin, 7. Juni.

Der Reichskanzler empfing Reichern von Borsner zum Bericht über den Verlauf seiner Senfer Verhandlungen und sprach ihm seinen Dank aus. An den Bizekanzler richtete er folgendes Schreiben:

„Endlich ist die Festsetzung des Abstimmungstermins für das Saargebiet erfolgt. Aus diesem Anlaß muß ich Ihnen, Herr von Borsner, als dem von mir mit der Wahrnehmung der Saarinteressen Beauftragten, den aufrichtigsten Dank aussprechen. Die aufopferungsvolle und unermüdete Arbeit, mit der Sie für die Rückkehr dieses Gebietes in das deutsche Vaterland kämpften, hat für alle Deutschen und damit auch für Sie den schönsten Lohn erhalten.“

Mit dem Ausdruck des Vertrauens und Dankes

Ihr ergebener
gez. Adolf Hitler.“

Schweres Einsturzungsunfall in Valencia

Zahlreiche Tote

Madrid, 7. Juni.

In Valencia stürzte in der Nacht aus noch nicht festgestellter Ursache ein Mietshaus ein. Bis in die frühen Morgenstunden wurden 13 Leichen und 2 Sterbende geborgen. Man befürchtet, daß sich noch mehr Tote unter den Trümmern befinden.

Großfeuer

auf der Danziger Werft

Danzig, 7. Juni.

Auf der Danziger Werft brach in der Nacht zum Donnerstag ein Magazinbrand aus, der sich in einem Großfeuer entwickelte. Ein starkes Aufgebot der Danziger Feuerwehr arbeitet an der Bekämpfung des Brandes, der gegen Morgen noch nicht gelöscht war.

Haushaltsgüter Feuerwehrlente — Großer Sachschaden

Danzig, 7. Juni.

Zu dem bereits kurz gemeldeten Großfeuer auf der Danziger Werft erfahren wir folgende Einzelheiten: In dem brennenden Hauptmagazinsgebäude lagerten in der Hauptsache Werkzeuge, Kleinwerkzeug, Holz, Schrauben, Packungen usw. Die Feuerwehr wurde um 1.15 Uhr nachts alarmiert; jedoch muß das Feuer im Innern des Magazins schon längere Zeit gewütet haben, da der Brand beim Eintreffen der Wehren bereits stark vorgeschritten war. Infolge der starken Verqualmung waren die Zugänge zu sämtlichen Räumen unpassierbar. Seitens der Feuerwehr wurde vergeblich versucht, in das Innere des Gebäudes mit Gaschuh vorzudringen.

Sechs Feuerwehrleute sind an Gasvergiftung erkrankt; zum Teil waren sie umgefallen und mußten von Kameraden aus dem verqualmten Gebäude herausgeschafft werden. Die gesamten Danziger und Langfuhrer Feuerwehren waren auf der Brandstelle tätig, außerdem ein Löschboot und ein Löschdampfer. Gegen 7 Uhr morgens war die Gewalt des Feuers gebrochen, so daß ein Teil der Wehren abrücken konnte. Zur Zeit befinden sich noch Brandwachen auf der Brandstätte, um kleinere Brandnester abzulöschen. Der Sachschaden, der noch nicht genau feststeht, ist außerordentlich hoch.

Deutsche Juden-Emigranten in Lettland verhaftet

Wie die schwedische Zeitung „Evenska Dagbladet“ gemäß einer Nachricht ihres Korrespondenten aus Lettland mitteilt, wurden bei dem Unsturzversuch auch deutsche Juden verhaftet.

Das schwedische Blatt schreibt u. a.: „Bei der Verhaftung der sozialdemokratischen Elemente hat man eine sehr interessante Entdeckung gemacht. Unter den arretierten Sozialdemokraten fand man eine große Anzahl Oesterreicher. Diese Leute hatten an den Barerfädenkämpfen in Oesterreich als Mitglieder des republikanischen Schutzbundes teilgenommen und waren dann in die Tschechoslowakei geflüchtet, wo sie anfänglich eine Freikampfgelunden hatten. Durch Vermittlung der tschechischen Sozialdemokraten begaben sie sich dann nach Lita weiter, um am geplanten Aufbruch teilzunehmen.“

Unter den Verhafteten befinden sich außerdem viele deutsche Juden, die nach dem Systemwechsel in Deutschland nach Lettland geflüchtet waren. Man muß in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß die lettische Sozialdemokratie starke Neigung zeigte, mit Moskau zusammenzuarbeiten.“

Aufnahmeperrre für die Deutsche Arbeitsfront

Berlin, 7. Juni.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat unter dem 6. Juni folgende Anordnung herausgegeben:

„Da zurzeit der neue Aufbau der DAF, in vollem Gange ist, wird bis zur Beendigung desselben der Beitritt zur DAF gesperrt.“

Die Sperrre ist eine allgemeine. Keine Gliederung der DAF, ist bejagt. Ausnahmen zu gestatten. Insbesondere ist es verboten, über wirtschaftliche und soziale Einrichtungen, Organisationen für die DAF, vorzunehmen. Wo solche beantragt werden, werden diese von der DAF, nicht anerkannt und ausdrücklich für nichtig erklärt.“

Württemberg

Reichsflugfahrtminister Göring kommt!

Stuttgart, 7. Juni.

Aus Anlaß der Luftfahrtverwechse findet am Samstagabend in der Stadthalle eine große Fliegerkundgebung statt, zu der Reichsflugfahrtminister General Göring, Fliegerkommodore Loerzer, Reichsstatthalter Murr und Fliegerkommandant Sommer kommen und sprechen werden.

Aus diesem Anlaß findet am darauffolgenden Sonntag ein Aufmarsch sämtlicher württembergischer Fliegerformationen und deren Besichtigung auf dem Cannstatter Wasen durch den Luftfahrtminister und den Präsidenten des DLV, statt.

Stabschef Röhm kommt!

Stuttgart, 7. Juni.

Wie die „WZ“ erfährt, besucht Stabschef Reichsminister Röhm voraussichtlich am 30. Juni Stuttgart.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 8. Juni 1934.

Ueber nichts wird stichtiger geurteilt als über die Charaktere der Menschen, und doch sollte man in nichts behutsamer sein.

Vom Schwimmbad

7. Juni

Wasser 18°, Luft 20° C. Besucherzahl 78.

Von der Türkei bis Indien

Auf Mittwoch abend war die Nagolder Bevölkerung zu einem Lichtbildervortrag im Festsaal des Seminars eingeladen. Die Erlesenen dankten ihren Besuch nicht zu bereuen, denn der Redner des Abends, unser Landsmann K. H. B. verstand es in seiner schlichten Art ganz ausgezeichnet, uns ein lebendiges Bild von seiner Weltreise zu vermitteln. Vorwiegend waren noch hielt er in amerikanischen Schulen Vorträge über die Länder Europas ab, jetzt erzählt er in Deutschland, was er in fernen

Ländern erlebt hat. Der Inhalt seines Vortrags war ein Reiseauschnitt, der ihn von der Türkei über Mesopotamien, Persien an die indische Grenze führte. Viele photographische Aufnahmen gaben ein anschauliches Bild vom Leben und Treiben der Völker, ihren Sitten und Gebräuchen und ihrer Arbeit. Ganz besonders interessant war, was der Vortragende über die neue Türkei erzählte. Durch die Reformen Kemal Paschas ist der Schleier der Frauen gefallen und die Kleidung ist europäisch, aber Schminke und Seidenstrümpfe sind den Städterinnen verboten, damit sich die Landbevölkerung nach ihren Vorbildern richten kann!

Auders ist es dagegen im Zweifelsland Mesopotamien. Dort sind die Frauen noch streng verhüllt und wehe dem armen Jüngling, der das Gesicht seines Schatzes nicht vor der Welt und ganz den Umarmungen zwischen Mutter und Schwiegermutter ausgeliefert ist!

Und weiter ging die Reise zu den Kurden, einem 4-Millionenvolk, das es aber noch nie zu einem eigenen Staat gebracht hat! Sie wohnen in Dörfern oder Zelten und wilde

Hunde schützen ihre Lagerstätte. Die persische Regierung kümmert sich nicht um dieses Völkchen, sie ist froh, wenn die Reisenden in Ruhe gelassen werden. In Persien selbst werden die berühmten Teppiche in Privathäusern handwerklich hergestellt. Schon die kleinen Mädchen helfen dabei, sie brauchen ja nicht in die Schule, denn die Schulpflicht ist nur auf dem Papier eingeführt worden, damit der Staat ein etwas europäisches Aussehen erhält. — So ging die Fahrt dann weiter durch die persische Sandwüste, hinein nach Indien!

Von wohlwollenden Aufnahmen unterstützt gab der Redner ein anschauliches Bild von Land und Leuten, ihren Sitten und ihrem Volkstum und lebhafter Beifall dankte ihm für seinen hochinteressanten Vortrag.

Wem Gott will rechte Gunft erweisen...

Doch unsere „Kraft durch Freude“-Urlauber aus Berlin das Bedürfnis haben, neben den imponierenden Schönheiten des Nagoldtales auch die nähere und weitere lebenswerte Umgebung kennen zu lernen, ist begreiflich, zumal die meisten unserer Gäste erstmals Süddeutschland und vor allem Württemberg „Das Schöne dort, am Neckarstrand“ besuchen konnten. So wurden durch das Autohaus Koch herrliche Fahrten durch das Murgtal nach Baden-Baden und auf den Feldberg unternommen, während heute die Reise an den Bodensee gehen wird.

Die Nachbarstädte und Dörfer wurden ebenfalls fleißig besucht und man wundert sich, wie gut sich unsere Ferienkräfte bereits überall auskennen, dank der vortrefflichen Fremdenführung der schon am Mittwoch genannten „Waldschützen“ vom Schwarzwaldderein.

Der morgige Samstagabend (für Berlin verdeutlicht: „Sommerabend“) soll zum Abschied unserer Freunde und -innen die gegenseitige Verbundenheit erneut zum Ausdruck bringen und die geschlossenen Freundschaften festigen. Darum wie am Dienstag im Traubensaal, so wird sich morgen alles im Löwenaal treffen. Für Ueberrassungen soll gesorgt sein!

Gegen Diefenwiffer

Im Feldbau gegen Rögler, Riesmader und Diefenwiffer sprach eindringlich Dr. Thoma-Redarfulm, derzeit Gewerkschaftsleiter in den Gemeinden Oberaltheim, Waldorf u. Emmingen. (Darauf sei das Thema, das sich, wie überall, so auch in unserem Bezirk in einer Besammlungswelle über rund 30 Gemeinden erstreckt, abgeschlossen. Die Schriftleitung.)

Festtagung des Bundes für Heimatschutz am 16.-17. Juni in Tübingen

Der Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern kann in diesem Jahre auf 25 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Er gibt deshalb seiner Mitglieder-Versammlung am 16./17. Juni in Tübingen einen besonderen Rahmen unter Mitwirkung des Reichsbundes Volkstum und Heimat. Am Nachmittag wird nach dem geschäftlichen Teil Professor Dr. Schuler-Stuttgarter einen Rückblick über die Geschichte des Bundes seit seiner Gründung geben. Universitätsprofessor Dr. G. Biedermeyer-Tübingen spricht über die Beziehungen zwischen Heimatschutz und Volkstum. Aus Anlaß des Jubiläums finden Erörterungen von verdienten Mitgliedern statt. In der Abendveranstaltung spricht Universitätsprofessor Dr. K. J. Fuchs-Tübingen über Heimatschutz gestern und heute, und Professor Dr. H. Schenkel-Stuttgarter zeigt Lichtbilder aus dem Arbeitsgebiet des Heimatschutzes. Etwas Neues auf den Tagungen des BfH werden die Darbietungen sein, die die Tanz- und Spielgruppen des Reichsbundes Volkstum u. Heimat aus der praktischen Volkstumsarbeit bringen. Der Sonntag vormittag, 17. Juni 1934, ist der Festtagung der Stadt unter hohenzollernischer Führung gewidmet. Der Nachmittag wird durch

Was unbedingte Forderung ist: „Deutsch kaufen“

Den gesunden Zwischenhandel nicht ausschalten

Die „Schwimmende Braune Welle“, die vom Institut für Deutsche Wirtschaftspraxis Dr. E. Landesbeil, 2. Köln-Deut. Landesbeauftragter Dr. W. Steiner, in der Verantwortung liegt und unter dem Hochtisschuh des Werberots der deutschen Wirtschaft steht, hat es sich zu einer ihrer Hauptaufgaben gemacht, für deutsche Erzeugnisse, für deutsches Kaufen und Handeln zu werben. Die folgenden Ausführungen verfolgen denselben Zweck und stellen zum Thema einen beachtlichen Beitrag dar.

Eine große ökonomische Schulfahrt, welche in Deutschland viele Niederlagen unterhält, verdankt ihren geschäftlichen Haupterfolg vornehmlich dem Schlagwort „Der Weg direkt zum Erzeuger zum Verbraucher verbilligt die Ware“. Man hört gerade heute noch sehr oft in Hausfrauenkreisen die Meinung, daß man bei Ausschaltung des Zwischenhandels bzw. bei direktem Einkauf in der Fabrik erheblich sparen und durch diesen Billigereinkauf das damit verdiente Geld für andere Zwecke verwenden könne. Diese Ansicht hat sich im Laufe der Zeit als ein verhängnisvoller Irrtum herausgestellt, denn ein 70-Millionenvolk kann ohne gesunden Zwischenhandel nicht leben. Es gibt ja Beispiele genug, die eindeutig beweisen haben, was aus den Verkaufsniederlagen kapitalistischer Großfirmen geworden ist und daß es sich in diesen Fällen mehr oder weniger um Experimente gehandelt hat. Auch unsere Gemeinden haben böse Erfahrungen mit ihren eigenen Wirtschaftsbetrieben, die nachweislich vielen Tausenden von Menschen im Mittelstand das Brot genommen haben und dazu fortgesetzt juchhbedürftig waren, machen müssen. Es ist erweislich, daß sich die gesunde Ansicht durchgesetzt hat, daß der Krebsknoten der Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand endgültig beseitigt werden muß, wenn wir heute wieder eine auf persönliche Verantwortung aufgebaute Wirtschaft haben wollen.

Leider herrscht bei unseren deutschen Hausfrauen aber immer noch die Meinung vor, daß sie besonders dann billig einkaufen, wenn sie unter Ausschaltung des Zwischenhandels sich unmittelbar an die Herstellerfirmen wenden.

Schwarzes Brett

Parteilantl.: Nachdr.verk.

Zur ganz besonderen Beachtung! Wir haben erneut strenge Weisung erhalten, Meldungen am „Schwarzen Brett“ nur dann zu veröffentlichen, wenn sie den Genehmigungsvermerk der Kreisleitung tragen.

Uns diesem Grunde machen wir alle Dienststellen und Parteigliederungen darauf aufmerksam, daß Kurzmeldungen, die dieser Vorschrift nicht entsprechen, ohne weiteres unberücksichtigt bleiben. Die Schriftleitung: 634.

Kreisleitung

Die Tagung der pol. Amtleiter und Amtswalter findet nicht am Samstag, den 9. Juni, sondern am kommenden Sonntag, den 10. Juni vormittags 10.30 Uhr im Traubensaal in Nagold statt. Lediglich, um auch dem letzten Amtleiter die Beteiligung zu ermöglichen, wurde die Verlegung vorgenommen. Entschuldigungen gibt es nicht. Im übrigen verweise ich auf geistige Verantwortung.

Kreisleitung der NSDAP: W. Lang.

Deutsches Jungvolk, Fährlein Stuhlberg

Befehl!

Am Samstag nachmittag, 2.30 Uhr sind sämtliche Jungvolk- und Jungenschaftsführer des Fährleins im Heim in Rohrdorf. Am Sonntag früh 5.30 Uhr steht das ganze Fährlein vor dem Heim in Rohrdorf. Bepfer mitbringen. Kleidung: Uniform. Der Führer des Fährleins Stuhlberg 3/III/126 E. Pfeifle, Jungvolkführer.

eine Kraftwagenrundfahrt auf die Schwäbische Alb zur Solmendinger Kapelle ausgeführt. Die Teilnahme an den Veranstaltungen steht jedermann frei. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Bundes für Heimatschutz, Stuttgart, Neue Straße 12.

Gemeinden sollen Uhren kaufen

Im Einvernehmen mit dem Wirtschaftsministerium hat das Innenministerium den Gemeinden und Gemeindeaufsichtsbehörden folgenden Hinweis erteilt:

Wenn von den größeren Städten, die wohl überall maßgebende öffentliche Uhren bereits besitzen, und von den kleineren Gemeinden, wo für den Bedarf der Bevölkerung im allgemeinen die Kirchturmuhr ausreicht, abgesehen wird, gibt es noch eine stattliche Anzahl mittelgroßer Städte und Gemeinden, die bisher über keine zuverlässige öffentliche Uhr verfügen. Diesen Mangel möglichst durchweg in den nach vorstehender Unterweisung in Betracht kommenden Fällen zu beheben, stellt eine Aufgabe dar, die — selbstverständlich im Rahmen der örtlichen Bedürfnisse und Mittel — ohne weiteres zu den Maßnahmen zu rechnen ist, deren Ausführung in heutiger Zeit der Arbeitsbeschaffung ernstlich zu erwägen ist.

Eine Reihe von Gemeinden wird die Kosten, die sich bei einer guten Normaluhr auf insgesamt 1200—1400 RM. belaufen, un schwer innerhalb ihres Haushalts auswerfen können. Bei anderen könnte wohl durch geeignete Abmachung mit der Werkfirma eine Verteilung auf zwei Planjahre die Anschaffung erleichtern. Wo trotzdem finanzielle Schwierigkeiten bestehen, wäre zu prüfen, ob nicht die gründliche Nachschau und Ueberholung einer vorhandenen aber unbedienbaren Gemeindeuhr durch die Herstellerfirmen anreicht.

Frühjahrsfahrt der Stadtkapelle Nagold

Verbunden mit Freispielen in Göttingen (Bodensee)

vom 2. bis 4. Juni 1934

Mit etwas Sängen wegen der herrschenden geschäftlichen Witterung traten wir die Fahrt mit 2 Omnibussen der Fa. Fritz Benz vom Adolf-Hitlerplatz aus an. Aber St. Petrus konnte es nicht übers Herz bringen, uns „braven“ Käufern die Freude zu verderben und so kam es, daß, je mehr wir uns dem Zielort näherten, das Wetter geradezu herrlich wurde. Viel besser, als wir alle meinten, hieß es: „Dort liegt Göttingen“.

Am Ortseingang wurde Halt gemacht und man eilte feierlich in Frad und Zylinder mehrere Herren des Vorstandes des festgebenden Vereins auf uns zu. Drei Hölzerhülle, die, wie wir nachher erfahren, zu unserem Willkommen abgegeben wurden, ließ bei manchem von uns im ersten Moment Zweifel aufkommen ob uns die Göttinger mit diesem Tun vertreiben oder Respekt einflößen wollten. In trammer Ordnung und schneidiger Marschmusik gingen wir los, wo sich eine ganze Anzahl Neugieriger eingefunden hatte. Der reiche, festliche Anstrich und über Straßen angebrachte Blumen- und Fahnen schmuck fiel ganz besonders auf. Das Gerede von Quartieren ging rasch und zielungslos konstanten und als wir uns nach etwa einer Stunde zur festgelegten Zeit wieder im Lokal einfanden war jeder des Lobes voll über die freundliche und überaus herzliche Aufnahme.

Bei dem am Samstag Abend stattgefundenen Festbankett spielten wir, mit großem Beifall belohnt, König Heinrichs Aufsatz von Richard Wagner. In mehreren herzlich gehaltenen Begrüßungsansprachen kam die enge Verbundenheit mit unseren Volksgenossen vom Bodensee zum Ausdruck. Einige Stunden verbrachten wir in gemütlichem Zusammensein mit den Quartierleuten und der übrigen Einwohnerschaft von Göttingen.

Sonntag morgen um 5 Uhr wetten uns Böhlerhülle sowie Marschmusik der Kapelle Göttingen und herrlicher Sonnenschein aus dem Schlaf. Als man sich um 8 Uhr vor Beginn der Veranstaltung auf dem Festplatz traf, war jeder des Lobes voll über die Gastfreundschaft der Göttinger. 14 Vereine maßen sich im Freispiel und es darf behauptet werden, daß wirklich viel Schönes geboten wurde. Als letzte Kapelle spielten wir: „Die Entführung aus dem Serail“ von Mozart und errangen mit dieser Operette in der Oberstufe mit 14½ Punkten einen beachtlichen La-Preis. (Ein umso erfreulicher Erfolg, als wir vor einem Jahr in Freiburg in der Mittelstufe einen La-Preis errangen). Bei dem um 2 Uhr nachmittags stattgefundenen Festzug übernahmen wir die Spitze und wir dürfen wohl ohne Ueberhebung behaupten, als schnellste und schönste Kapelle besten Eindruck hinterlassen zu haben. Nach dem Einzug in die Festwiese wurden die beiden Majestäten Chor und Marsch aus „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Wagner, „Märkische Heide“ von Paul Linke von rund 300 Musikern vorgetragen, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. In der für uns unmittelbar nachfolgenden Pause von ca. 2 Stunden erlassen wir die Höhen von Göttingen und umglossen eine wunderbare Aussicht auf den See und die angrenzenden Schweizerberge. Die durch gewordenen Reden kamen nun auch zu ihrem Recht, bis ein Signal zur Preisverteilung rief. Voll Erwartung hand alles bereit, die heiklungsampten Siegestrophäen in Empfang zu nehmen. Groß war die Freude, als wir den schon schon erwähnten La-Preis in Gestalt eines herrlichen Diploms mit Eichenkranz in Empfang nehmen durften. Mit einer Phantastie aus Freischütz von Weber und zwei schneidigen Märschen von uns vorgetragen, schloß der offizielle Teil auf der Festwiese. Jeder verließ sich durch einen kräftigen Imbiß eine gute Unterlage, um bei der Tanzunterhaltung abends der Höhe zu sein. Ganz besonders unsere jungen Musiker und teilweise auch die älteren Semester kamen bei dem Tanz auf ihre volle Rechnung. Hatten sich doch die Göttinger Beweiskräfte sein geschmeckt. Das Zusammensein mit den überaus gastfreundlichen Göttingern, das gute Bier und Göttingens eingetragener Gemütschein (es gibt nämlich dort auch Weinlese) riefen unsere Lebensgeister wach, so daß allgemein Frohsinn und Heiterkeit herrschte. In diesem Zusammenhang sollen die beiden hübschen Göttinger Damen mit ihren gut gewählten und gutgelungenen geselligen Vorträgen nicht vergessen werden. — Mit Stolz und Freude vernahmen wir aus demselben Munde noch herzliche Abschiedsworte, in denen auch zum Ausdruck gebracht wurde, daß wir „Nagolder“ gern gesehene Gäste in Göttingen waren und diese stets an das Zusammensein mit uns zurückdenken wollen. Koch ein, mit der Göttinger Kapelle zusammengepielter schneidiger Marsch und eine phantastische Abschiedsrede unseres Joel

brannte den Abschluß des ersten Teils unserer Ausfahrt. Es berührte uns fast wehmütig, als uns unsere Gastgeber bei der Abfahrt das bekannte „Auf in denn zum Städtle hinaus“, als letzten Gruß nachsagte.

Jetzt begann der zweite Abschnitt unserer Reise, in rascher Fahrt ging es direkt nach Konstanz. Wunderbar war die Aussicht auf den See, und auf die Kameraden, welche zum ersten Male am Bodensee waren, war der Eindruck ganz gewaltig, sie konnten sich kaum satt sehen. Es ist da so vieles, was uns Schwarzwäldern eigentlich noch fremd ist. So standen wir über eine Stunde am Hafenplatz und interessierten uns hauptsächlich für die ein- und ausfahrenden Dampfer. Einmal ein mächtiger Passagierdampfer, dann wieder ein solches Motorboot, dazwischen auch Ruderboote. Nun wurde es aber Zeit, das Schiff hand schon bereit und taum hatten die letzten Passagiere den Landungssteig überfahren, schon ertönte das Signal zur Abfahrt. Inzwischen hatten wir uns mit Erlaubnis des Kapitäns auf das Oberdeck begeben, wo sich sonst nur Passagiere 1. Klasse aufhalten dürfen, und spielten unter Begeisterung aller Mitfahrenden ein lottes Kartenspiel. Ganz allmählich sah man Konstanz verschwinden und nach kurzer Zeit befanden wir uns mitten auf der See. Der See und Schiff boten uns sehr viel Eindrucksvolles u. Interessantes. Schon kurz nach Konstanz übertraf uns ein Wasserflugzeug, welches unseren Dampfer in geringer Höhe überquerte und in nächster Nähe wofferte. Ueber eine Stunde waren wir auf dem Dampfer, der unterwegs in Meersburg, Immenstaad und Ueberlingen anlegte. Eine lange und doch kurze Zeit, in der wir die ganzen Schönheiten einer Dampferfahrt genießen durften. Nun aber war Friedrichshafen in Sicht. Wir machten uns fertig und bei der Einfahrt in den Hafen schmetterten wir einen Marsch, die Pause wurde festlicher geschlagen als sonst und die Wirkung blieb nicht aus, begeistert Beifall belohnt uns. Kaum hatten die ersten Musiker den Dampfer verlassen, als ein herbeigekletterter Herr höflich fragte: „Wie heißt denn euer Kapellmeister?“ — „Kometisch war die prompte Antwort — „Aha meinte er, das habe ich doch gleich gewußt, daß das ein Kapellmeister von den Ibern sein muß.“ Mit Musik ging es nun durch die bekannte Zeppelein-Stadt Friedrichshafen, es war gerade um die Mittagszeit, alles trüb fröhlich und lären auf, überall sah man freudig überaus frohe Gesichter und gleich war auch die Jugend mit einem mächtigen Jubel zur Stelle. Nun aber kam der Schluß unserer Ausfahrt. Wir spielten unseren in Friedrichshafen anfassigen Nagolder Landsleuten den beiden Direktoren Desterle und Bernhardt ein Ständchen und die aufrichtige Freude der beiden Nagolder mit ihren Familien hat uns die alte Verbundenheit gezeigt. Nach dem Mittageessen besuchten wir noch die Zeppeleinwerft und wir dürfen stolz darauf sein, das Luftschiff LZ 129 aus nächster Nähe gesehen zu haben. Wir ließen es uns deshalb nicht nehmen, dem erfinderischen Genie anwesenden Dr. G. d. n. er einen schneidigen Marsch vorzuspielen. Anschließend führte uns Direktor Bernhardt noch durch den Rabach-Motortankbau. Die ganzen Maschinen waren in vollem Gange, jeder Arbeitsplatz besetzt und es war sehr eindrucksvoll auf jeden Einzelnen, zu sehen, wie und was in einem über 1000 Arbeiter zählenden Betrieb geleistet wird. Jetzt verbrachten wir bei Freibier und Gratisspeiser unter Anwesenheit von Direktor Bernhardt sowie Direktor Desterle mit Frau noch eine kurze aber recht gemütsche Zeit. Bald mußten wir uns von unseren edlen Spendern verabschieden und sie gaben uns für unsere noch so lange Fahrt die besten Wünsche mit und für die Heimatstadt, an die Angehörigen wie auch an alle Verwandten und Altkamraden die herzlichsten Grüße. Genau 19.15 Uhr verließen wir Friedrichshafen, jedoch nicht ehe wir vorher unserem Schwäbischen Meer nochmals einen Abschiedsblitz geschickt haben. Die Ankunft in Nagold hatten wir, wie vorausgesehen nach unserem Ermessen auf die Zeit zwischen 10 und 11 Uhr errechnet, jedoch zeigte sich schon gleich nach Ravensburg, daß es nicht möglich war, die Ankunftszeit einzuhalten. Unsere Wagenführer leisteten alles daran, um wenigstens nur mit einer geringen Verspätung in Nagold einzutreffen, aber nachdem nach Sigmaringen wiederholt eine ganz bedeutende Straßenumleitung uns vom nächsten Weg abdrückte, mußten wir auf den erwarteten Empfang verzichten und waren froh, daß wir mit heiler Haut morgens um 3 Uhr glücklich in den Mauern unserer Stadt einfahren konnten. Die Erlebnis, die wir auf unserer Fahrt mitnehmen durften, werden unter allen Fahrtennehmern noch recht lange eine freudige Erinnerung sein. — Es lebe die edle Musik!

Chronik

die mit dem es beschäftigt ge gestohlen.

Bergab-Ge- aus ist ver- e Lokomotive pier gefahren.

haufer von t. ist in der unt.

Friedrichs- des Ulmer

heimer Han- mit dem Einführung t h e m e r

on Jugo- seit einigen

en

n der Stätte taatsanwali- durch Ober- Reichen freud- drei Särge zwei Kinder ten die fünf den Sarg die soll übrigens che befehlen oder ob erst und Dieb rechen getrie- je mehr leb-

ttliche Fami- er sie durch t hat, wird ä r u n g geborgenen herträumer- stufstellen, ob ande erfol- undes Gedäl- it. Staats- knücht, daß erüber seine Eine Sel- ann die Bei- ch nicht be- ab eine so ung an, weil die und ein großer Ben-

itung!

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Helfst dem Roten Kreuz! Hindenburgs Begrüßungsschreiben

In seiner Eigenschaft als Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes hat Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg dem Rotkreuztag, der am nächsten Sonntag, 10. Juni, überall im Reich begangen wird...

Auch der Präsident des Roten Kreuzes, Karl Eduard Herzog v. Sachsen-Koburg und Gotha, richtet zum Deutschen Rotkreuztag, der am nächsten Sonntag, 10. Juni, in allen Teilen des Deutschen Reiches einheitlich begangen wird...

An einem Tag im Jahr, dem Rotkreuztag, soll dem ganzen deutschen Volke dies Zeichen der Hilfsbereitschaft sichtbar und einbringlich vor Augen gestellt werden...

Vom Schwarzwald, 7. Juni. (Wagnerei abgebrannt.) In der Wagnerei Wilh. Zwid in Vorderlehen geriet Brand aus, dem das ganze Gebäude bis auf die Grundmauern zum Opfer fiel...

Letzte Nachrichten Feuer im Schiff!

„Präsident Lincoln“ brennt Honolulu, 7. Juni. Auf dem Dampfer der Dollarlinie „Präsident Lincoln“ ist in einem Laderaum Feuer ausgebrochen...

Die Fahrgäste verhielten sich ruhig. Vier Schiffe der Racinektion Pearl Harbor sind dem brennenden Dampfer zu Hilfe geeilt. Jabel in Wladivostok

Sport-Nachrichten Kreis-Leichtathletik-Meisterschaften 1934 in Nagold

Meldesitz bis 10. Juni verlängert. Die bis jetzt eingegangenen Meldungen bleiben selbst hinter meinen Erwartungen zurück. Es ist mir unbeeiflich, wie wenig Liebe und Verhängnis in den einzelnen Vereinen...

Konturrenzen, in denen nicht mindestens 3 Meldungen eingehen, werden nicht ausgetragen. Die Sieger erhalten Medaillen, die Platzierten Diplome nach den Bestimmungen des DLR.

Die ersten württembergischen Olympiakandidaten

Die vorzüglichsten Stuttgarter Mittelstreckenläufer, Kühle, Paul und Finl sowie der ausgezeichnete Langstreckenläufer Mayer (Meiyo) haben als erste Württemberger vom Reichsportführer den Paß als Kandidaten für die Olympischen Spiele erhalten.

Der Göppinger Schwarz siegt in Paris

Als einziger deutscher Teilnehmer nahm entgegen aller Vorbehalte, der Göppinger Schwarz am internationalen Schwimmfest im Pariser Stadion Tourneil teil. Der Deutsche siegte über 200-Meter-Brust überlegen und unangefochten in der glänzenden Zeit von 2:49,4 Minuten vor dem französischen Meister Schoebel...

Deutschland Dritter in der Fußball-Weltmeisterschaft

Neapel, 7. Juni. Im hiesigen Stadio San Paolo wurde am Donnerstag das Spiel um den dritten Platz in der Fußball-Weltmeisterschaft zwischen Deutschland und Österreich ausgetragen. Vor 10 000 Zuschauern, darunter Italiens Kronprinz, triumphierte Deutschland mit 3:2 (3:1) und belegte damit den dritten Platz in der Fußball-Weltmeisterschaft vor Österreich. Das eigentliche Entscheidungsspiel um die Weltmeisterschaft selbst findet am Sonntag in Rom zwischen Italien und der Tschechoslowakei statt.

Voraussetzliche Witterung: Der Hochdruck im Norden besteht fort; über dem Festland zeigen sich immer noch kleine flache Tiefdruckgebiete. Für Samstag und Sonntag ist vorwiegend trockenes und mehrschichtig heiteres Wetter zu erwarten.

Hauschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Gök, Nagold; Verlag: „Gesellschaftler“ G.m.b.H.; Druck: G. W. Zaiser (Inhaber: Karl Zaiser) Nagold. D. A. d. L. Nr. 2540

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Handel und Verkehr Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 7. Juni 1934

Table with columns for various livestock types: Ochsen, Bullen, Jungbullen, Kühe, Färsen, Ferkel, Kälber, Schweine, Schaf. Includes sub-sections for Ochsen (a, b, c, d), Bullen (a, b, c, d), Kühe (a, b, c, d), Färsen (a, b, c, d), Ferkel (a, b, c, d), Kälber (a, b, c, d), Schweine (a, b, c, d, e, f, g), and Schaf (a, b, c, d, e).

Marktbericht der Stadtgemeinde Nagold vom 7. Juni 1934

Table with columns: Gattung, Substanz, Stk., Verkauf, Preis pro Stk., Weiz, Preis pro 100. Includes sections for Viehmarkt, Schweinemarkt, and Fruchtmarkt.

Viehpreise. Mähaußen O.M. Sauglau: Färsen 180-300, Ochsen 160-360, Kälber 170 bis 360, Rinder 60-110 M. - Dalf; Jung-rinder 70-146 M. - Wangen i. A.; Schlachtfärsen 24-27 M. per Zentner; Anstellfärsen 150-250, trächtige Kühe 300-450, Schlachtrinder 26-30 M. pro Zentner, trächtige Rinder 280-400, Jung-rinder 120-210 M. pro Stk.

Schweinepreise. Mähaußen O.M. Sauglau: Milchschweine 15-20 M. - Mähaußen/Feld; Läufer 28-45, Milchschweine 13-18 M. - Wangen i. A.; Ferkel 13-20 M. - Weilerstadt; Milchschweine 11-18 M. pro Stk.

Fruchtpreise. Biberach: Gerste 8.20-8.45, Haber 8.10-9, Erbsen 13 M. - Wangen i. A.; Weizen 10.50-11.50, Gerste 9-10, Haber 8.80-9.20 RM. je pro Zentner.

Spendet für das Hilfswerk

Mutter und Kind

Spenden sind zu richten a. d. Sonderkonto Hilfswerk „Mütter und Kind“, Gauamtsleitung Württemberg-Hohenzollern, Postscheckamt Stuttgart Nr. 180

Wildberg - Gasthof z. Schwarzwaldsaal Samstag, den 9. Juni 1934, abends 8 Uhr Volkstümliches Handharmonika-Konzert der 5 Schwaben-Harmoniker

Nagold Am Samstag, 9. Juni 1934 wird von nachmittags 3 Uhr ab im früheren Gasthaus z. Röhle das Gast- und Schenkwirtschaftsrecht ausgrübt. Nagold, den 7. Juni 1934 Bürgermeisteramt: Maier.

Lustiges Bergland-Buch JOSEPH PAPESCH Mein Freund der Flieger Falkenbach 336 Seiten Ganzleinen RM 2.85

Pferdverkauf von 3 Herden, Vollmaringenberg, Eisberg und Tal, Samstag, vormittags 7 Uhr, auf der Stadtpflege. 1437

Düten u. Bentel in allen Größen empfiehlt G. W. Zaiser, Nagold

Früch eingetroffen: la Matjes-Seringe neue Kartoffeln Feinkosthaus Frey

la Hammelfleisch ist zu haben bei Friedrich Krauß Metzger.

G. W. ZAISER liefert Stempel aller Arten Nagold, Tel. 84. 129

Buchhandlung H. Elser (früher Lauck'sche Buchhandlg.) empfiehlt sämtliche Büroartikel Telefonische Bestellungen unter Nr. 832 werden schnellstens angeführt. 1439

Wildberg Hochzeitseinladung Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 9. Juni 1934 im Gasth. zur „Traube“ in Wildberg stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen Wilhelm Schächinger Schlosser, Sohn des Friedr. Schächinger, Landwirt Anna Kreudler Tochter des Johannes Kreudler, Landwirt Kirchliche Trauung 1 Uhr in Wildberg

NS-Kurier

Allddeutsche Volksgemeinschaft

Brief eines Banater Schwaben

Remichsburg, Anfang Juni.

Die unwahrscheinliche Idee Adolf Hitlers ist nicht staats-, sondern volksgebunden. Aus der deutschen Volkseele herausgewachsen, wird sie überall dort, wo deutsche Herzen schlagen, wo Deutsche leben und die Stimme ihres Blutes noch verstehen, mit einer mahrenden Begeisterung aufgenommen; bei den auslanddeutschen Volksgenossen noch mehr als bei denen, die das Glück haben, innerhalb der Reichsgrenzen zu leben. Das Reich kann ein Spieghelbild noch ertragen, denn der aktive Teil des Volkes hat die Möglichkeit, mit dem Staatsapparat solche Elemente unschädlich zu machen; Auslandsdeutschtum aber heißt Kampf oder Selbstaufgabe. Hier fehlen die Nachmittel, jemanden zu zwingen, sich als Deutscher zu bekennen. Der Spieghelbild wird ein sicheres Einkommen dem oft mit Opfern verbundenen Bekenntnis zu seinem angeborenen Volkstum vorziehen. Spieghelbild bei Auslandsdeutschen ist daher schon Selbstaufgabe, bereits fortgeschrittene Entnationalisierung.

Durch die planlose Auswanderungspolitik der früheren Jahrhunderte ist deutsches Volk über die ganze Erde verstreut. Zum großen Teil ging dieses Volk im Völkermeer unter. Kulturträger für andere Nationen bildend, Schuld allein sind nicht diejenigen, die auswanderten, weil für sie im engen Vaterland kein Lebensraum mehr vorhanden war, sondern vielmehr das frühere Reich mit seinem Verhalten diesen deutschen Kolonisten gegenüber, das in ihnen nicht mehr den deutschen Volksgenossen, sondern den fremden Staatsbürger sehen wollte. So war es noch vor dem Krieg. Das auslanddeutsche Volk verlor auf diese Weise jede Verbindung mit dem Mutterland, wurde sich selbst überlassen und begann ein Volk für sich zu werden, das nun in seiner Abgeschlossenheit durch die Entnationalisierungspolitik der Staatsvölker dem Deutschtum verloren ging, dem allddeutschen Gedanken gegenüber aber zumindest fremd und gleichgültig blieb.

Das treffendste Beispiel hierfür haben wir in Südosteuropa bei dem Deutschtum im alten Vorkriegs-Ungarn. Im Deutschen Reich wollte man von einem Deutschtum in Ungarn nicht viel wissen, das waren ja Ungarn, Magyaren. Die Banater Schwaben waren ein noch zu junges Volk, um sich an ihrer Heimat und bei den Auslandsdeutschen in Südosteuropa sowohl, als auch in den anderen Siedlungsgebieten zu dem Instrument, das das Deutschtum innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen zu einer einzigen Gemeinschaft zusammenschweißte. Neben Staatsgrenzen, über Konfession, Klassen-, Ständes- und Stammesunterschiede hinweg ein der Nationalsozialismus alles, was deutsches Blut und deutsches Geistes ist, zu einer allumfassenden deutschen Volksgemeinschaft. Das ist das Große an der Erneuerungsidee Adolf Hitlers!

Peter Klein

Tradition selbst zu halten; sie hatten noch keine 800jährige Vergangenheit wie die Siebenbürger Sachsen. Während erstere demnach fast reflexlos der brutalen Magyarisierungspolitik zum Opfer fielen (an der sich ganz besonders die katholische Geistlichkeit beteiligte), konnten letztere wohl ihre Nationalität bewahren (dank auch der nationalen Einstellung der evangelischen Kirche), schlossen sich aber zu einem eigenen Volksstaat vom übrigen Deutschtum ab. So wird es auch in den übrigen deutschen Siedlungsgebieten gewesen sein.

Der mächtige Wackerkrieger führte nun Reichsdeutsche, Oesterreicher, Banater Schwaben, Siebenbürger Sachsen usw. in einem Schlingengraben zusammen und machte ihnen klar, daß sie zusammengehörten, eines Blutes und eines Geistes sind. Alle waren sie gleich gute und tapfere Soldaten, die in ihrem gleich starken Idealismus alle bereit waren, sich aufzuopfern für die gemeinsame Sache. Mit gefestem Haupte stehen wir vor den vielen Leibeskreuzen an den Gräbern gefallener Helden, für einen Krieg, der mit so unvernünftigen Diktaten abgeschlossen wurde, daß der Sinn dieser vielen Opfer eigentlich in einen Hohn verwandelt wurde. Aber einen Sinn hat das Blut der Hunderttausenden, das verfloßen ist, gehabt: aus zerstreuten Kolonien wurde eine deutsche Volksgemeinschaft gebildet, aus der Schlingengraben Gemeinschaft wuchs diese Volksgemeinschaft zu einer lebendigen Einheit zusammen, in der alle Deutschen der Erde einen Platz finden.

Die Folgen des deutschen Zusammenbruchs trübten dieses Verhältnis wieder. Während Auslandsdeutsche durch dieses Erwachen emporgereift wurden, ging es im Reich abwärts. So mancher Auslandsdeutsche, der sich mit einer Begeisterung zum erstenmal in den Zug setzte, um nach Deutschland zu fahren, in der Hoffnung, hier neue Kraft und neuen Mut zu schöpfen, ging enttäuscht wieder zurück. Er fand kein deutschdurchpflantes Mutterland, sondern einen internationalen, nach allen Richtungen verfeuchten Korruptionsstaat.

Dieses Urteil war allgemein, im Grunde aber nicht richtig. Dem Auslandsdeutschen, der sich bei seinem ersten Besuch zunächst oberflächlich zurechtfinden mußte, blieben die Entwicklungen in den Tiefen des Volkes vorzuenthalten; er sah den nach oben getriebenen Schaum, der sich aus der Gärung entwickelte. Dieser Schaum veränderte die Durchsicht und verdrängte alle Illusionen. Allmählich konnte aber die neue Stimmung aus dem deutschbewohnten Teil des Volkes nicht mehr totgeschwiegen werden, auch die Auslandsdeutschen hörten immer mehr und mehr von einem Adolf Hitler, von einem nationalen Sozialismus. Sie wurden von dieser neuen Idee erfaßt, von neuer Kraft und neuem Mut befeuert, für die Erneuerung des Volkes mitzukämpfen.

So wurde diese Idee durch ihre Trägerin, der Erneuerungsbewegung im

Petroleum und Käse passen nicht zueinander

Eine Umfrage der NS.-Hago und die Antworten darauf.

Bz. „Käuferinnen und Käufer! Ihr wißt, daß der mittelständische Einzelhandel, das Handwerk und Gewerbe wertvolle Stützen der deutschen Volkswirtschaft sind. Ebenso wißt ihr, daß diese Gruppen unserer Volkswirtschaft Stände im deutschen Volkskörper darstellen, die in den vergangenen Jahrzehnten durch eure, aber auch durch eigene Schuld schwer gelitten haben. In diesen Kreisen hat der Nationalsozialismus von jeher ein großes Interesse gehabt, und seine Wiedergeburt liegt dem nationalsozialistischen Staat sehr am Herzen.

Oder habt ihr immer noch Bedenken gegen einen Einkauf beim mittelständischen Einzelhandel? Dann klärt uns auf, was euch an ihm mißfällt. Wir wollen gern etwa vorhandene Schäden beseitigen, nur müssen wir wissen, welche es sind. Käuferinnen, Käufer! Ihr sollt mithelfen bei der Neugestaltung unserer Volkswirtschaft. Dazu ist Voraussetzung die Schaffung und Erhaltung eines gesunden gewerblichen Mittelstandes. Einige Minuten Mühe — und ihr habt eine vornehme Pflicht erfüllt.“

35 000 Fragebogen

Dieser Aufruf wurde von einigen Wochen von der NS.-Hago, der Kampffront für Handel und Gewerbe im ganzen Reich verbreitet. Allein in Stuttgart wurden 45 000 Haushaltungen gebeten, zu den erwähnten Fragen Stellung zu nehmen. Wenn auch die meisten Hausfrauen den Sinn der Fragen anscheinend nicht richtig verstanden haben, so läßt sich doch aus den erworbenen Kenntnissen manches schließen. Alle eingelaufenen Fragebogen werden nach einer ersten Sichtung nach Mängeln zur Auswertung gefahndet. Die Antworten werden dann nach Branchen geordnet und an die einzelnen Fachverbände weitergeleitet. So sollen die letzteren in die Lage versetzt werden, ihren Mitgliedern wichtige Tipps für die Behandlung ihrer Kunden zu geben. Dadurch können nun alle berechtigten Klagen und Wünsche berücksichtigt werden.

Etwas eine Stunde lang haben wir uns in die bereits eingelaufenen Fragebogen vertieft und wir müssen schon sagen, was hier alles erzählt wurde, ist geradezu köstlich. Richtige Kleinstadt-Klatschgeschichten traten zutage. Einige beklagen sich darüber, daß ihr Kolonialwarenhandeler die Käse mit den gleichen Händen wie die Giffiggurken anfasse. Anderen wieder trat der Regieremeister sowieso unfreundlich gegenüber und wieder anderen hat der Bäcker etwas zu Leid getan. Alle aber führen sie Klage.

Maier bedient so nett!

„Am gernesten laufe ich bei Maier, er bedient so nett“. — Das Reiste laufe ich im Konium“. Aus einem Vorort: „Ich laufe lieber in Stuttgart, da bekommt man alles so schön eingeschlagen, daß man zu Hause

immer etwas Einwickelpapier und Schnur hat.“

Manche beklagen sich darüber, daß die Frau des Regieremeisters so unliebend, würdig sei. Eine andere schreibt, daß ihr Regier immer so knapp wiege. Häufig beklagen sich die Frauen auch über die Tatsache, daß es meistens für 10 Pfennige zuviel wird, während das Gegenstück nie eintrete. Mangelnder Kunden, die nicht, im Gegensatz zum Warenhaus, erregt des Desteren das Mißfallen der Einkäuferinnen.

Der Klatsch

Eine Frau, die anscheinend eine Ausnahme macht, hält sich darüber auf, daß Herr X. immer zuerst noch mit der anderen Kundin einen kleinen Klatsch mache, ehe er sie bediene. Diese Klage wurde wohl kaum vermutet, aber keine Regel ohne Ausnahme. Viele Beschwerden beziehen sich auf die Warenhaltung: „Gemüse, Käse, Petroleum, Brot, und Seife dürfen nicht friedlich nebeneinander liegen.“ Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, aber wenn man nachsieht, wird man feststellen, daß die Frauen recht haben.

„Ich begrüße die Unterhaltung des Kleingewerbetreibenden, aber eine große Anzahl weiß überhaupt nicht, worauf es ankommt!“ Nun, die NS.-Hago wird auf Grund der Anregungen und Wünsche, die sie nun in Händen hat, dafür sorgen, daß Stuttgarter Hausfrauen zufriedengestellt werden. Bis in drei Monaten wird es so weit sein, dann können wir einmal den Versuch machen, ob sich Maier, Müller und Schulze umgestellt haben. Hoffen wir's, es ist ihr eigener Vorteil.

Humor

Kritik

Die Mama spielt dem Hans auf dem Klavier Kinderlieder vor und fragt nach einer Weile:

„Na, Hanschen, wie gefäht dir das?“
Hanschen hat mit großem Interesse die Hände der Mama auf den Pedalen beobachtet und antwortet:
„Mutti, du gibst jaudiel Gas!“

Der Grund

Sie: „Als wir noch verlobt waren, empfand ich es immer sehr angenehm, wenn du rauchst, Schau, und jetzt kann ich den Geruch deiner Zigarette gar nicht mehr ertragen. Woher mag das kommen?“

Er: „Damals konnte ich mir die Zigaretten für zwanzig Pfennig leisten, jetzt aber nur noch solche für fünf.“

Kindlich

„Mutti, sieh mal, der Mann dort hat gar keine Haar mehr auf dem Kopf!“

„Nicht so laut Kind, sonst hört er's.“

„Na, weiß es denn der Mann noch nicht?“

Beim Mittagstisch

Die Mutter: „Viel Kartoffeln essen, Kinder, daß ihr stark werdet; Kartoffeln sind sehr nahrhaft, wie ich heute gelesen habe!“

Jugend unterm Hammer

Zeitroman von Helmut Messerschmidt

Rebber-Rechtschutz für die deutsche Ausgabe Drei Luellen-Berlag, Königsbrunn (Ga.)

21. Fortsetzung.

Bredenkamp wußte, daß Synen nicht allein stand, sondern einer weitverzweigten geheimen Abwehrorganisation angehörte, die nicht nur gegen die eingedrungenen Feinde, sondern auch gegen deutsche Verräter vorging. Ihn setzte er auf die Spur Albert Brinkmanns.

Als er wieder in sein Stübchen zurückkehrte, war er völlig niedergeschlagen.

Die Mutter landesverwiesenen, der Kamerad im Juchthaus!
Alles durch seine Schuld...

Endger Borrington war ganz zuversichtlich. Bisher hatte man nichts nachweisen können. Wohl waren sie über ihn hergefallen wie die wilden Tiere, hatten ihn windelweich geschlagen, ihn mit Fäßen getreten und ihn bespöttelt. Aber er erlitt die Peinigungen und Demütigungen mit Stolz. Dies ohne Schmerzenslaut auszubringen, war sein Dienst für das Vaterland.

Er wußte nichts von Bredenkamp, gar nichts, mochten sie ihm noch so hart zusetzen. Und jeden Tag richtete der kleine blonde Friseurlehrling Bredenkamps Grüße aus.

Bis der kleine Blonde Bote selbst neben ihm hockte den lieben langen Tag, weil man bei diesem ein Hegegedicht gefunden hatte, das die Franzosen verhöhnte.

Bredenkamp wollte die Osterferien in Elberfeld bei der Mutter verbringen. Schnell hatte ihm Karten dazu geschickt, auf denen die Grenzübertritte, die von der Befragung weniger scharf oder gar nicht bewacht wurden, zuweist nur schmale Waldsteige, farblich eingeseichnet waren.

Er hatte bei der Befragungsprüfung ganz gut abgeschnitten und brachte jetzt sein Zeugnis mit. Hanna kam ihm entgegen: „Hat alles geklappt?“

„Natürlich, Liebes.“

„O, ich gratuliere recht herzlich!“

„Danke! Jetzt muß ich sehen, daß ich Mutter Unterschrift unter's Zeugnis kriegt, denn ich glaube, deine würde vom Direz nicht ohne weiteres anerkannt.“

„Und da willst du wirklich heute nacht fahren?“

„Ich muß wohl. Der Tag ist zu heiß für heimliche Beden.“

„Aber du kennst dich da doch gar nicht aus...“

„Karte und Kompaß und deine Taschenlampe und... und der Zwang, der dahinter steht, damit wird es schon gehen.“

„Du — ich habe Sorge.“

„Die hast ihr Frauen immer. Die hilft nicht weiter...“

Am Abend fand Bredenkamp reisefertig vor Schulte-Diedhosen. Der Bauer wußte nicht recht, welches Gefühl er annehmen sollte.

„Ich danke Ihnen dafür, daß Sie mir Unterkunft gegeben haben.“

„Mir zu danken, es schon gut.“

„Wenn ich es schaffe... hinüber und wieder zurück... darf ich dann wieder zu Ihnen kommen?“

Der Bauer polste dicke Wolken und sah ihn ruhig an. Neben Bredenkamp stand Hanna und schaute mit denselben bittenden Augen wie Heinrich zum Vater auf.

Bredenkamp hielt seinem Blick stand und drängte: „Ich wäre Ihnen zeitweilig zu großem Dank verpflichtet!“

Langsam und mit bedeutungsvollem Ernst erwiderte der Bauer:

„El höst di dat all gefaggt, wenn't wägen de Franzosen es, dann lömmt et mi net drop an... Abiäs nu!“

Bredenkamp wurde rot und schlug die Augen nieder. „Ich danke Ihnen. Auf Wiedersehen!“

Hanna ging mit ihm hinaus. Aber der Bauer rief sie ins Zimmer zurück.

Da ließ Heinrich Bredenkamp den Kopf auf die Brust sinken und schritt milde zum Hofstreu hinaus.

Er wußte genau, daß des Bauerns Bedingung für Bredenkamps Zulucht auf dem Hofe nur die eine war, daß er sich Hanna nicht näherte. Und doch war er gleich am ersten Tage, an dem er ihres Vaters Gast-

freundschaft genoss, Hanna nähergekommen, als je zuvor. Jeder Tag, jede neue Not hatte sie fester aneinandergeschmiedet. Ihre Liebe war weber durcheinandere Erlebnisfreude, noch sachlichgleiches Spiel, sondern war in ihre Herzen gelegt worden wie ein Samen Korn. Und das hatte viele Jahre gebraucht, um heranzuwachsen zu einem mächtigen Baume.

Er war an der Wegkreuzung angekommen, an der ihn Theo Strätgen abholen wollte, um ihn mit dem Motorrad bis zur Grenze des Besetzten Gebietes zu bringen. Strätgen war noch nicht da. Es war auch noch viel zu früh. Bredenkamp wartete und sann.

Der Baum wurzelte so fest, daß nichts ihn würde fällen können. Ihn hatte junge Not gedüngt, Stürme über Stürme hatten ihn gezerrt und gezackt. Heinrich war ohne Vater, Hanna ohne Mutter. So klammerten sie sich aneinander und hielten sich fest. Krieg und Revolution, Hunger und Blut, Verfolgung und viel seelische Bitterkeit hatten einen Ring geschlossen um beide, der sie schicksalhaft zusammenhielt. Sieben Jahre kannten sie sich schon und kannten vom ersten Tage an nichts anderes mehr, als die Bestimmung ihrer Gemeinamkeit...

Nemand lief rasch den Weg vom Gutshof herab.

„Hanna!“
Bredenkamp eilte ihr entgegen.

Sie slog ihm in die Arme, war ganz aufgelöst.

„Aber Kind... was ist denn schon wieder los?“

„Ich... ich... ich hab mich mit Papa gezannt...“

„Wie... warum denn das nur?“

„Er ist so... so unfreundlich mit dir!“

„Aber das ist doch kein Grund, Hanna...“

„Doch! Doch! Ich kann das nicht mit ansehen!“

Bredenkamp brückte ihren Kopf an seine Brust und sah über sie hinweg in die Dunkelheit: „Wir stehen alle unter Zwang, Liebes. Auch dein Vater kann nicht so, wie er will. Uns hilft jetzt keine Auflehnung und kein Trotz. Wir können nur eines: fest zusammenhalten und warten. Warten, bis die Zeit alles von selbst klärt. Bis... ja, bis wir stark sind, daß wir uns durchzusetzen vermögen.“

„Heim!... du Lieber.“
„Ich habe dir heimlich schon längst die Treue

versprochen, und du kennst mich gut genug, um zu wissen, daß mein Wort ailt, auch wenn alles zerbricht. Und ich glaube an dich, daß du immer zu mir stehen wirst, nicht nur jetzt...“

Sie sah zu ihm auf. Ihre Augen brannten in seine:
„Du... Immer! Immer!“

„Hals- und Beinbruch!“ verabschiedete sich Theo Strätgen in der Nähe der Grenze von Bredenkamp und schwang sich wieder auf das Motorrad, um zurückzufahren.

Nun war Heinrich Bredenkamp nach wilder Jagd über Landstraßen und Feldwege wieder allein.

Allein in völlig fremder Gegend.

Einen Augenblick befann er sich. Dann nahm er Schnell's Karte in die linke und Hannas Taschenlampe in die rechte Hand und schritt den vor ihm abzuweigenden schmalen Pfad in das nächtliche Dunkel des unbekannten Waldes hinein.

Nichts Verdächtiges auf einstündiger, vorfichtiger Wanderung. Hinter ihm in der Ferne urchweilen Scheinwerferlicht von Kraftfahrzeugen. Vor und neben ihm manchmal Knacker, Haiseln, Sölschen: das waren Tiere.

An drehten Querwegen sicherte er lange, und erst wenn er fest davon überzeugt war, daß sich kein Mensch in der Nähe befand, sprang er rasch hindüber.

Einmal hörte er verdächtiges Geräusch. Sofort trat er zur Seite und verbarg sich im Unterholz.

Vorfichtige Schritte näherten sich. Sein Herz klopfte zum Verbringen.

Zwei Männer schlichen vorüber. Er sah sie nicht, weil die Nacht so dunkel war. Aber er spürte ihre Nähe, als mitterte er sie.

„Es ist nicht ganz geheuer hier“, flüsterte der eine.

Der andere gab leise zurück: „Mir war auch so, als hätte ich was gehört.“

„Kommen Sie, wir gehen etwas rascher, es ist nicht mehr weit...“

Sie sprachen deutsch. Sollte er sich ihnen anschließen? Einer war sicher ortskundig. Nein, lieber nicht. In diesen Zeiten durfte man niemand trauen. Allein war man am sichersten.

(Fortsetzung folgt).

